

Rebberge als Lebensräume für Vögel

Stare sind bei Winzerinnen und Winzern die bekanntesten, wenn auch nicht die beliebtesten Vögel. Im Herbst können sie zu Hunderten in Rebberge einfallen, denn das reiche Angebot an süssen Trauben wirkt auf beerenfressende Vögel äusserst attraktiv. Weit weniger bekannt ist, dass Rebberge für viele andere, nicht Schaden stiftende Vogelarten einen wichtigen Lebensraum darstellen. Einigen gefährdeten Arten bieten naturnahe Rebberge gar ein Refugium in der grossflächig ausgeräumten Kulturlandschaft des Mittellandes.

MATTHIAS KESTENHOLZ, SCHWEIZERISCHE VOGELWARTE, SEMPACH

Rebberge sind für viele Vogelarten wichtige Lebensräume. Dies hängt mit der Lage und dem Pflanzenbewuchs zusammen. Die Weinrebe gedeiht in der Schweiz nur an klimatisch bevorzugten Lagen. Das milde Klima ohne Spätfröste begünstigt ein vielfältiges Insektenpektrum – Lebensgrundlage für eine Vielzahl insektenfressender Vogelarten. Auch der lockere Wuchs der typischen Rebberglora und die starke Sonneneinstrahlung begünstigen viele wärme-liebende Arten der Kleintierfauna. Körnerfressende Arten wie Hänfling und Girlitz profitieren von den Unkrautsämereien der Rebberglora. Einzelne Bäume, Hecken, Magerwiesen und Bruchsteinmauern im Rebberg und an seinem Rand bieten zahlreiche Brutmöglichkeiten. Die Rebstöcke selber wie auch die vielen Drähte sind für Vögel wichtige Jagd- und Singwarten.

Vom erhöhten Ansitz aus hält der Neuntöter Ausschau nach vorbeifliegenden oder auf dem Boden herumkrabbelnden Insekten. Der schütter bewachsene Boden zwischen den Rebstöcken erleichtert ihm die Jagd nach Insekten. Sein Nest hat der Neuntöter in der nahen Hecke am Rand des Rebbergs angelegt.

Auch der Wendehals hat dank des lockeren Bodenbewuchses im Rebberg leichten Zugang zu Ameisen, seiner bevorzugten Nahrung. Als Brutplatz dient ihm ein Astloch in einem alten Obstbaum.

Der Wiedehopf holt mit seinem langen Schnabel Insektenlarven aus dem Boden. Sein Nest befindet sich in einer Nische der Bruchsteinmauer.

Die gefährdete Heidelerche bewohnt in der Schweiz hügeliges, terrassiertes, gut besonntes halboffenes Gelände mit genügend Singwarten. Von Magerwiesen durchsetzte Rebberge erfüllen ihre Ansprüche optimal. Von den Rebstöcken aus trägt sie ihren Gesang vor und hält Ausschau über ihr Revier. Die Heidelerche brütet am Boden. Dort sucht sie in der lückigen Grasflur nach Insekten und Sämereien.

Auch die Zaunammer braucht das Nebeneinander von Singwarten, die guten Ausblick gewähren, Deckung bietendem Gebüsch und schütter bewachsenem Erdboden zur Nahrungssuche. Sie ist die eigentliche Charakterart naturnaher Rebberge. Ihr Verbrei-

tungsgebiet in der Schweiz deckt sich weitgehend mit den Weinbaugebieten. Die Zaunammer ist aber nicht an die Weinrebe gebunden. Entscheidend für sie wie auch für viele andere Tiere und Pflanzen der Rebberge ist vielmehr das sonnige, warme, trockene Biotop, der lückige Unterwuchs, der Struktur-reichtum der Vegetation (Rebstöcke, Hecken, einzelne Büsche oder Bäume) und die enge Verzahnung verschiedenster Lebensraumelemente wie Reben, Magerwiesen, Hecken, Obstbäume und Bruchsteinmauern.

Rebberge und Lebensraumverluste

Die Intensivierung der Landwirtschaft hat vor der Spezialkultur der Reben nicht Halt gemacht. Auch hier fanden Mechanisierung und Chemisierung statt. Pestizide brachten vielerorts Insekten und die Rebberglora zum Verschwinden; bei Rebbergmeliorationen gingen viele bereichernde Elemente wie Bäume, Hecken und Bruchsteinmauern verloren. Die Ausdehnung der Rebberge kann negative Auswirkungen auf umliegende Lebensräume haben. Im Wallis wurden ihnen wertvolle Flaumeichenwälder und Hochstamm-Obstgärten geopfert, Lebensraum der in der Schweiz vom Verschwinden bedrohten Zwergohr-eule. Auch viele floristisch und faunistisch bedeutende Trockenrasen und Magerwiesen wurden zerstört.

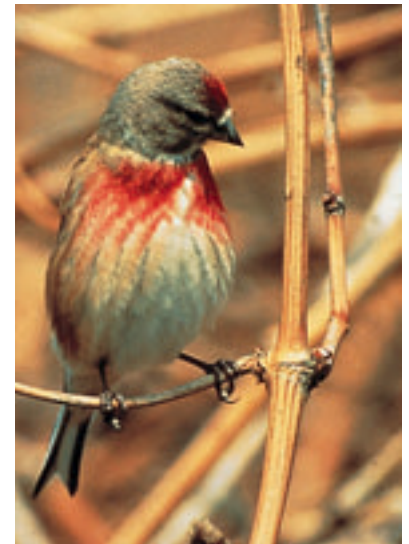


Abb. 1: Der Hänfling ist ein verbreiteter Bewohner von Rebbergen. Eine vielfältige Rebberglora bietet dem Körnerfresser ein ausreichendes Angebot an Sämereien. (Foto N. Grossenbacher)



Abb. 2: Naturnahe Weinberge gehören zum Lebensraum des Wiedehopfs. Mit seinem langen Schnabel stochert er im schütter bewachsenen Boden nach Insekten. Nischen in Bruchsteinmauern oder Nistkästen an Rebhäuschen dienen ihm als Brutplatz. (Foto P. Meitz)



Abb. 3: Charaktervogel der Rebberge ist die Zaunammer. Ihre Verbreitung in der Schweiz deckt sich weitgehend mit jener der Weinbaugebiete. (Foto P. Keusch)

Abb. 4: Verbreitungskarte der Zaunammer in der Schweiz. Die schwarzen Punkte kennzeichnen Brutzeit-Nachweise in den Jahren 1993 bis 1996. Ihre grösste Dichte erreicht die Zaunammer im unteren Rhonetal und am Genfersee.

Refugium für bedrohte Arten

Verglichen mit der übrigen intensiv genutzten Kulturlandschaft weisen Rebberge oft eine überdurchschnittlich vielfältige Vogelwelt auf. Naturnahe Rebberge beherbergen auch gefährdete Vogelarten, die

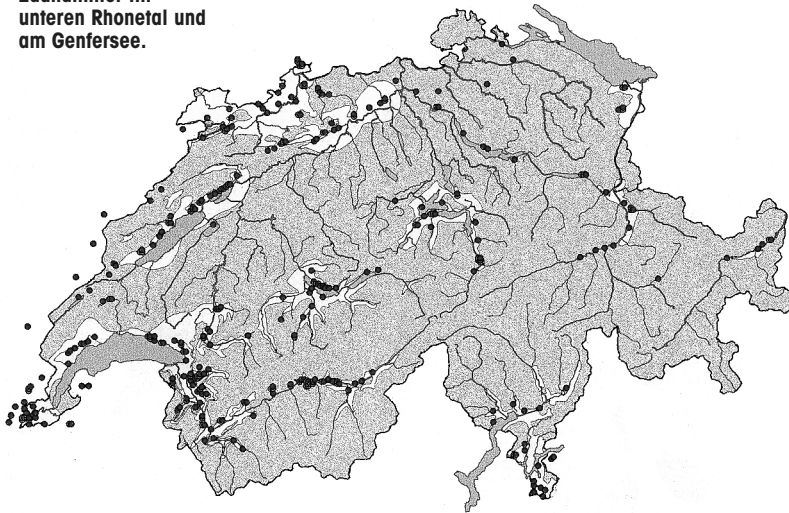


Abb. 7: Der kleinparzellierte Rebberg in Ausserberg VS mit Sträuchern, Magerwiesenstreifen und Bruchsteinmauern beherbergt eine reiche Vogelwelt. (Foto S. Birrer)



Abb. 5: In naturnahen Rebbergen kann man die vom Verschwinden bedrohte Dorngrasmücke noch beobachten. (Foto R. und S. Nussbaumer)

im Mittelland selten oder gar nicht mehr vorhanden und auf der Roten Liste der gefährdeten Vogelarten aufgeführt sind: Wiehopf, Heidelerche und Dorngrasmücke sind in der Schweiz vom Verschwinden bedroht, Zaunammer und Ziegenmelker gelten als stark bedroht, Wendehals und Gartenrotschwanz als bedroht. Naturnahe Rebberge liefern

demnach einen bedeutenden Beitrag zur Biodiversität im Landwirtschaftsraum. In den letzten Jahren wurden Bestrebungen für mehr Natur in den Rebbergen eingeleitet. Von der teilweise starken Reduktion des Herbizideinsatzes profitierte vor allem der Pflanzenreichtum. Noch ist das ökologische Potenzial der rund 15'000 ha Rebfläche in der Schweiz aber bei weitem nicht ausgeschöpft.

Rebzone. Von grosser Bedeutung ist dabei die Schaffung naturnaher Landschaftselemente in der unmittelbaren Umgebung des Rebbergs. Dazu zählen zum Beispiel Gebüschgruppen, Hecken, Magerwiesen und Trockenmauern. Durch standortgemässe, natürliche Begrünung eines Teils des Rebbergs und alternierendes Mähen dieser Flächen werden vor allem Insekten und andere Kleintiere gefördert, die ihrerseits wieder Nahrung für grössere Tiere sind. Die typische Rebbergflora mit Weingebirgskraut, Gelbsterne, Doldigem Milchstern und Bisamhyazinthe gedeiht aber nur auf in traditioneller Weise gehacktem Boden. Wichtig ist auch ein möglichst zurückhaltender Einsatz von Insektiziden oder ein völliger Verzicht. So kann der Rebberg zu einem ausgeglichenen Lebensraum für eine reichhaltige Flora, spezielle Insekten, Reptilien und gefährdete Vogelarten werden. Diese körner- oder insektenfressenden Vogelarten führen zu keinerlei Schäden an den Trauben.

Probleme mit Vögeln

Als Monokulturen sind Reben anfällig auf Frassschäden. Das herbstliche Angebot an Trauben wirkt auf beerenfressende Vogelarten sehr attraktiv. Besonders Stare und Amseln, Singdrosseln, Feld- und Haussperlinge bevölkern im Herbst Rebberge, suchen dort Nahrung und werden dadurch zu direkten Konkurrenten der Winzer. Die grösseren Singvögel (Star, Drosseln) fressen ganze Beeren. Kleinere Arten (z.B. Sperlinge) picken die Traubenbeeren nur an; dadurch entsteht Fäulnis, die sich bald auf die ganze Traube erstreckt. Beeren stellen für viele Vogelarten eine wichtige Herbstnahrung dar. Mit den auf Grund des hohen Zuckergehalts energiereichen Beeren können die Zugvögel Energiereserven für den kräfteaufwendenden Zug in den Süden aufbauen. Doch auch die Weinrebe profitiert vom Vogelfrass: Die beerenfressenden Vögel dienen ihr als Verbreiter ihrer Samen. Beeren tragen daher für Vögel gut sichtbare Farben. Dank ihrer ultravioletten Farbkomponente leuchten sogar die grünen Weintrauben im grünen Laub den Vögeln entgegen, denn Vögel können auch ultraviolettes Licht wahrnehmen.

Schaffung naturnaher Rebberge

Mit einfachen Mitteln können Rebberge durch eine ökologische Bewirtschaftung als Lebensraum für Vögel, andere seltene Tiere und Pflanzen noch wesentlich verbessert werden. Vorrangig ist die Förderung des ökologischen Ausgleichs in der



Abb. 6: Die bedrohte Heidelerche bewohnt trockene Hanglagen im Jura, Wallis und im Bündnerland. Sie besiedelt unter anderem traditionell bewirtschaftete Weinberge. (Foto A. Saunier)

Vogelabwehr – aber richtig

Zur Verminderung der Verluste durch Vogelfress stehen verschiedene Methoden zur Verfügung: Traubenhut, Flatterbänder (Bächli-Anlage), Vogelscheuchen, Schreckschuss und Rebnetze. Letztere sind gefährliche Fallen für Vögel und Igel und sollen daher erst nach sorgfältiger Prüfung von ungefährlichen (und meist auch günstigeren) Alternativen zum Schutz der Trauben eingesetzt werden. In grossen Weinanbaugebieten wie beispielsweise in der Romandie lohnt es sich für die Weinbauern nicht, Netze aufzuspannen. Entscheidet man sich dennoch für Rebnetze, so müssen bei der Auswahl und der Montage folgende Punkte beachtet werden: Nur weichkantige Netze in hellen, auffälligen Farben sind geeignet. Sie müssen straff gespannt werden und dürfen weder Löcher noch lose Teile aufweisen. Die Enden von Einweg-Rebnetzen dürfen nicht auf dem Boden liegen, diejenigen von Mehrweg-Netzen müssen aufgerollt sein. Eine genaue Anleitung bietet das Merkblatt «Alles vernetzt?» der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau (FAW) in Wädenswil.

Dank

Peter Weissenbach von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau, Wädenswil, stellte mir freundlicherweise diverse Unterlagen zur Verfügung. Meinen Kollegen Raphaël Arlettaz, Roman Graf, Markus Jenny, Christian Marti, Hans Schmid und Niklaus Zbinden von der Schweizerischen Vogelwarte Sempach danke ich für wertvolle Ergänzungen und Korrekturen.

Literatur

Arlettaz R.: La population relictuelle du Hibou petit-duc, *Otus scops*, en Valais central: dynamique, organisation spatiale, habitat et protection. *Nos Oiseaux* 40, 321–343, 1990.

FAW: Alles vernetzt? Merkblatt der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau, Wädenswil, 1999.

Hölzinger J.: Die Vögel Baden-Württembergs. Bd. 1 Gefährdung und Schutz. Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg, Karlsruhe, 1987.

Schmid H., Luder R., Naef-Daenzer B., Graf R. und Zbinden N.: Schweizer Brutvogelatlas. Verbreitung der Brutvögel in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein 1993–1996. Schweizerische Vogelwarte Sempach, 1998.

Schweizerischer Bauernverband: Statistische Erhebungen und Schätzungen über Landwirtschaft und Ernährung. 73. Jahresheft, Schweizerischer Bauernverband, Brugg, 1996.

Snow B. und Snow D.: *Birds and Berries. A study of an ecological interaction.* T. und A.D. Poyser, Calton, 1988.

Zbinden N., Glutz von Blotzheim U.N., Schmid H. und Schifferli L.: Liste der Schweizer Brutvögel mit Gefährdungsgrad in den einzelnen Regionen. S. 24–30 in: Duelli P. (Hrsg.) Rote Liste der gefährdeten Tierarten der Schweiz. BUWAL-Reihe Rote Listen, Bern, 1994.

Der Star

Der Star kommt in ganz Mittel- und Nordeuropa vor und ist eine der häufigsten Vogelarten. Bezüglich Lebensraum, Nahrung und Zugverhalten ist der Star sehr anpassungsfähig. Ausserhalb der Brutzeit trifft er meist schwarmweise auf. Er bewohnt mit Ausnahme dichter Nadelwälder und komplett ausgeräumter Agrargebiete die verschiedensten Lebensräume. Entscheidend ist ein Angebot an Nisthöhlen in Form von Astlöchern in alten Bäumen, an Gebäuden oder in Nistkästen. Bevorzugt werden daher Waldränder, alte Obstgärten, Parks und Baumhecken. Schon im Februar kehren die Stare aus dem Winterquartier aus Südfrankreich, Spanien und Nordafrika zurück. Die einzelnen Paare sondern sich bald ab und besetzen eine Bruthöhle. Das Brutgeschäft beginnt Mitte April. Die 4 bis 6 hellblauen Eier werden 12 bis 13 Tage bebrütet; die Nestlinge verlassen nach 3 Wochen das Nest. Zur Brutzeit ernähren sich Stare fast ausschliesslich von tierischer Kost, vor allem von Larven der Schnaken, Schmetterlinge und Käfer sowie von Regenwürmern und Schnecken. In der übrigen Zeit nutzen sie das jeweils günstigste Angebot. Zuoberst auf dem Speisezettel stehen im Sommer Kirschen, im Herbst Trauben und im Winter Oliven.

Das Zugverhalten der Stare ist sehr komplex. Junge Stare aus der Schweiz legen im Juli einen sogenannten Zwischenzug ein, der sie nordwestwärts nach Nordostfrankreich, ins Rheinland, nach Belgien und in die Niederlande führt. Im Oktober/November ziehen die Stare ins westmediterrane Winterquartier. Die im Herbst in den Schweizer Rebbergen anzutreffenden Stare sind teils schweizerischer, teils (nord-)osteuropäischer Herkunft.



Abb. 8: Der sehr anpassungsfähige Star ernährt sich im Herbst zu einem grossen Teil von Beeren. Grosse Starenschwärme können in Rebbergen die Traubenernte beeinträchtigen. (Foto A. Saunier)

RÉSUMÉ

Les vignobles: un habitat pour les oiseaux

De nombreuses espèces d'oiseaux rencontrent dans les vignobles des conditions de vie favorables pour des raisons parfois diverses: les uns y trouvent leur nourriture (insectes, semences d'herbes folles, baies du raisin); d'autres affectionnent le climat chaud et sec; aux passereaux ou rapaces, la structure du paysage constitué de vignes, de tuteurs, de poteaux et de fils de fer offre des perchoirs de choix. Même si beaucoup d'éléments enrichissants: murs, haies et arbres ont été sacrifiés aux fins de l'assainissement, les vignobles proches de la nature fournissent désormais une contribution importante à la biodiversité puisqu'il abritent toute une série d'espèces d'oiseaux menacées. Mais les vignobles en tant que monoculture attirent aussi en automne les oiseaux mangeurs de baies qui y convergent en grand nombre pour se régaler à cette table richement garnie au dam du vigneron. Les filets utilisés pour protéger les vignobles peuvent devenir un piège mortel pour les volatiles. En sélectionnant bien les filets et en les montant correctement, on peut sensiblement amenuiser les dégâts, à moins que l'on n'opte carrément pour d'autres solutions de recouvrement des installations.